

Zur Wahrnehmung der sogenannten polnischen Nasalvokale – Ein Kapitel aus der Soziophonetik

Zum Ziel des Beitrags wird die Analyse der auditiven Wahrnehmung der sogenannten polnischen Nasalvokale. Polnisch ist die letzte slawische Sprache, in der gewisse Formen der Nasalvokale bis heute systematisch vorkommen und ihre distinktive phonologische Funktion mit unterschiedlichen phonetischen Realisierungen ausüben. Da die anderen slawischen Sprachen ihre Nasalvokale im Laufe der Zeit verloren haben, ist auch mit derartigen Tendenzen im gegenwärtigen Polnisch zu rechnen. Dies führt vor allem zu Mechanismen, die darauf beruhen, die Nasalität assimilatorisch auf andere Segmente bzw. Segmentteile zu verlagern oder sie völlig zu eliminieren, wenn distinktive Funktionen der Nasalität dank kontextueller oder konsituativer Faktoren aufrechterhalten werden. Es gibt mehrere Perspektiven, die ausgenutzt werden müssen, um das analysierte Phänomen effektiv zu beschreiben und infolgedessen zu interpretieren, dazu gehören u. a. phonologische, phonetische, soziophonetische, didaktische und typologische Perspektiven. Da in jedem phonetisch realisierten Kommunikationsakt die auditive Wahrnehmung mitentscheidende Rolle spielt, muss sie auch in die Analysen der Nasalvokale involviert werden. Zu prüfen ist beispielsweise, ob die orale bzw. nasale Aussprache richtig perzipiert wird und wie sie jeweils bewertet wird. Die durchgeführten Experimente haben bewiesen, dass die Perzeption der vokalischen Nasalität deutlich instabil ist und mit vielen Faktoren unterschiedlicher Provenienz zusammenhängt. Man kann schlussfolgern, dass es eine allgemeingültige richtige Perzeption der Nasalvokale nicht gibt. Es hat sich auch herausgestellt, dass die komplexe Bewertung phonetisch entsprechend manifestierter Texte vor allem soziophonetisch motiviert wird.

Schlüsselwörter: polnische Aussprache, Nasalvokale, Soziophonetik, auditive Wahrnehmung

On the Perception of the So-Called Polish Nasal Vowels – A Chapter From Sociophonetics

The aim of this article is to analyze the auditory perception of the so-called Polish nasal vowels. Polish is the last Slavic language in which certain forms of nasal vowels still occur systematically and exercise their distinctive phonological function with different phonetic realizations. Since other Slavic languages have lost their nasal vowels over time, similar tendencies can be expected in contemporary Polish. This primarily leads to mechanisms based on assimilation-founded shifting of nasality to other segments or segmental parts, or its complete elimination when distinctive functions of nasality are maintained thanks to contextual or constitutive factors. Several perspectives must be exploited to effectively describe and, consequently, interpret the analyzed phenomenon, including phonological, phonetic, sociophonetic, didactic, and typological perspectives. Since auditory perception plays a crucial role in every act of communication realized phonetically, it must also be included in the analysis of nasal vowels. For example, it is necessary to examine whether oral or nasal pronunciation is perceived correctly and how the respective pronunciation is evaluated. The experiments conducted have shown that the perception of vocal nasality is significantly unstable and related to many factors of varying origin. One can conclude that there is no

universally valid correct perception of nasal vowels. It has also been shown that the complex evaluation of phonetically corresponding texts is primarily motivated by sociophonetics.

Keywords: Polish pronunciation, nasal vowels, sociophonetics, auditory perception

Author: Artur Tworek, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: artur.tworek@uwr.edu.pl

Received: 19.9.2025

Accepted: 3.10.2025

1. Methodologische Vorbemerkungen

1.1 Die sogenannten Nasalvokale des heutigen Polnischen

1.1.1 Untersuchungsgegenstand

Polnisch bleibt heutzutage die einzige slawische Sprache¹ mit der im phonologischen Sinne systematischen Präsenz² der Nasalvokale in seinem Segmentinventar. Im Urslawischen waren die Nasalvokale zwar gang und gäbe, sie haben aber im Laufe der Spach(en)entwicklung so evoluiert, dass es sie gegenwärtig in der Slavia in der Regel nicht mehr gibt. Ihre Funktionen im System wurden jedoch nicht eliminiert – und die grundlegende Funktion der Präsenz einzelner Vokale im Segmentssystem einer Sprache ist nach wie vor: mit der Vielfalt der Vokale die lautliche und infolgedessen die semantische Ausdifferenzierung der Lexeme zu gewährleisten. So werden heutzutage die ursprünglichen Funktionen der Nasalvokale und die Distinktion oral/nasal in slawischen Sprachen mit anderen, das jeweilige Subsystem der Kardinalvokale erweiternden Segmenten (z. B. lange Vokale im Slowakischen oder zusätzlich ein [ɔu]-Diphthong im Tschechischen³, die die Quantitätsopposition kurz/lang ermöglichen) bzw. mit der kompensatorischen Ausnutzung suprasegmentaler Wortbetonung zwecks lexikalischer Ausdifferenzierung (z. B. im Russischen⁴) realisiert (vgl. Molenda/Tworek 2024: 428–429).

Vor diesem Hintergrund ist es somit anzunehmen, dass auch Polnisch diesen Mechanismen Rechnung zu tragen hat, d. h., dass die Tendenzen zur Reduzierung der

¹ Wir lassen an dieser Stelle die Diskussion über die Anwesenheit der Nasalvokale in südlichen Dialekten des Mazedonischen (vgl. u. a. Vidoeski 1992: 108, Sawicka 2012) sowie über die nasalierenden Akkomodationstendenzen im vokalischen Bereich in der Slavia (vgl. u. a. Dalewska-Greń 1997: 51–52, Sawicka 2001) wegen ihrer Irrelevanz für weitere Erwägungen außer Acht.

² Dennoch ist die Meinung, im Polnischen gebe es keine phonologischen bzw. phonetischen (allerdings werden die beiden Perspektiven kaum konsequent voneinander differenziert) Nasalvokale, in der Fachliteratur nicht selten anzutreffen. Mehr dazu bietet beispielsweise die maßgebende „Gramatyka współczesnego języka polskiego. Fonetyka i fonologia“ (Dukiewicz 1995: 28–29, 32–36 und Sawicka 1995: 120), dort ist auch eine Literaturübersicht zu finden.

³ Das [ɔu] steht häufig an Stelle des polnischen prototypischen [ɔ], vgl. z. B. tsch. *jdou* vs. poln. *idą*, tsch. *mouka* vs. poln. *mąka*.

⁴ Vgl. zum Beispiel: *м'яка* ‚Qual‘ vs. *мук'а* ‚Mehl‘.

Nasalität durchaus nachvollziehbar sind. Da es aber im Polnischen stets eine systematische Entwicklung kompensatorischer Ersatzformen fehlt, muss die Nasalität ihre distinktiven Funktionen weiterhin ausüben. Dies bedeutet, dass die Präsenz der Nasalvokale im heutigen Polnischen – auf der Ebene des realen phonetischen Ausdrucks – keineswegs stabil ist, verschiedene artikulatorische Varianten mit diversen Formen der Nasalitätmanifestation generiert werden oder aber das artikulatorische Merkmal der vokalischen Nasalität völlig beseitigt wird, was die in Anmerkung 2 angesprochenen Meinungen von der Absenz der Nasalvokale im Polnischen provoziert. Dies führt dementsprechend dazu, dass das Aussprachebild des modernen Polnischen diesbezüglich chaotisch ist, was seine sinnvolle Beschreibung – insbesondere aus der vergleichenden und typologischen Perspektive – weitgehend erschwert.

Ohne an dieser Stelle das Subsystem polnischer Nasalvokale detailliert zu beschreiben⁵, formulieren wir lediglich ein paar systematisierende Bemerkungen, die die folgende Untersuchungsidee nachvollziehen lassen, und nennen drei funktionale Bereiche, in denen diverse Formen der prototypischen Nasalvokale in gegenwärtiger Aussprache des Polnischen auftauchen⁶:

- Zum einen sind es die phonologisch systemkonsistenten, prototypischen Nasalvokale /ẽ/ und /õ/, die je nach der Distribution und je nach idiolektalen Vorlieben bzw. Neigungen der Sprecher phonetisch realisiert werden – **a.** In der Position vor einem explosiven Verschlusslaut ([b p d t g k]) werden /ẽ/ und /õ/ oral ausgesprochen, um aber die Nasalität doch zu markieren, gibt es die assimulatorische Epenthese eines Nasalkonsonanten ([m n ŋ]), der mit dem nachfolgenden Verschlusslaut artikulatorisch in Bezug auf Artikulationsorgan und -stelle kongruiert: /Ṽ+C_E/ → [V+C̃+C_E], z. B. *głęboko, dąb, rządy, zakręt, Węgry, łąka*. Dies gilt sogar für das palatale [ɲ], das fakultativ vor ebenfalls palatalem [ç] stehen kann, vgl. z. B. *Sienkiewicz*; **b.** In der Position vor dem [w]-Gleitlaut werden /ẽ/ und /õ/ in den relativ wenigen Beispielen oral ausgesprochen: /Ṽ+C_G/ → [V+C_G], z. B. *wziął, klęła*. Es kann auch die hyperkorrekte Aussprache mit nasal ausgehenden Diphthongoid ([ɛẽ]/[ɔõ])⁷ vorkommen; **c.** In der Auslautposition werden /ẽ/ und /õ/ diphthongartig markiert oder des Öfteren

⁵ Dazu mehr u. a. in einer Übersicht bei Dukiewicz (1995: 32–36) und in Tworek (2012: 90–94).

⁶ Es werden keine nachlässigen, idiolektal defekten, regional begrenzten oder sonstigen im Usus unakzeptablen Formen berücksichtigt.

⁷ Diese diphthongartige Verbindung, auch als asynchrone Nasalaussprache bezeichnet, ist die häufigste Form eines Nasalvokals im heutigen Polnisch: man beginnt die Artikulation mit gehobenem Gaumensegel, also oral und fließend sinkt es, was in der Schlussphase die nasale Resonanz einleitet. Eine synchron nasale Aussprache, charakteristisch zum Beispiel fürs Französische, ist im Polnischen nur unter bestimmten Umständen idiolektal möglich und kommt sehr selten vor. Die diphthongartige asynchrone Aussprache behält somit die Nasalität. Allerdings ist das Bisegment aus funktionaler Sicht eher kein phonologisch selbständiger Diphthong, sondern ein Diphthongoid oder diphthongartige Variante eines monosegmentalen prototypischen Nasalvokals.

denasaliert ausgesprochen, obwohl das diejenige Position ist, in der die Opposition oral/nasal weiterhin sowohl grammatisch als auch lexikalisch distinktiv bleibt. Sie wird gewöhnlich kontextuell markiert, aber dann haben wir nicht mehr mit dem langue-Bereich sondern mit dem parole-Bereich zu tun: $/\tilde{V}+\#/ \rightarrow [V\tilde{V}+\#]/[V+\#]$, z. B. *pracuję* (vs. *pracuje*), *drogą* (vs. *drogo*); **d.** In der Position vor Affrikaten (z. B. $[ts \ dz \ tʃ \ tɕ \ dz]$) haben wir artikulatorisch determiniert⁸ entweder mit dem bereits (im Punkt a.) angeführten Modell der Denasalisierung mit Nasalkonsonantepenthese zu tun oder bleibt die vokalische Nasalisierung im Diphthongoid: $/\tilde{V}+A/ \rightarrow [V\tilde{V}+A]/[V+\tilde{C}+A]$, z. B. *więcej*, *pieniądze*, *pączek*, *pięć*, *blądzić*; **e.** Die einzige Position mit der obligatorischen diphthongartigen Aussprache des $/\tilde{e}/$ und $/\tilde{o}/$ ist schließlich diejenige vor einem frikativen Engelaute (z. B. $[s \ z \ ʒ \ ʒ \ ɛ \ z \ v \ x]$): $/\tilde{V}+C_F/ \rightarrow [V\tilde{V}+C_F]$, z. B. *męski*, *brązowy*, *ukąszenie*, *mężny*, *wąsik*, *więzienie*, *wąwóz*, *zatęchły*.

- Zum anderen ist es das in der polnischen Normbetrachtung gewöhnlich als normwidrig⁹ interpretierte $/\tilde{a}/$, die heutzutage überregional präsente fakultative Variante der $[\tilde{o}]$ -Aussprache (phonetisch diphthongartig realisiert) in sehr begrenzter Distribution¹⁰ vor nachfolgendem $/a/$ -inkludierendem Suffix in relativ geringer Gruppe von geläufigen Lexemen (vgl. Tworek 2024: 55–56): $/\tilde{o}+tʃ+a/ \rightarrow [ɔ+n+tʃ+a]/[ɔ\tilde{o}+tʃ+a]/[a+n+tʃ+a]/[a\tilde{a}+tʃ+a]$ wie z. B. in *włączyć* oder $/\tilde{o}+ʃ+a/ \rightarrow [ɔ\tilde{o}+ʃ+a]/[a\tilde{a}+ʃ+a]$ wie z. B. in *zakąsząć*.
- Und zum Letzten geht es um fakultative Nasalaussprache ($/\tilde{i} \ \tilde{e} \ \tilde{o} \ \tilde{a} \ \tilde{y}/$, phonetisch diphthongartig realisiert) von allen polnischen Oralvokalen in der Position vor einer Sequenz des Nasalkonsonanten – der gegebenenfalls getilgt wird – und eines frikativen Engelautes. Da der Mechanismus ausschließlich im Wortschatz fremder Herkunft aktiviert wird, dürfen solche Nasalvokale nur als periphere Segmente interpretiert werden: $/V+\tilde{C}+C_F/ \rightarrow [V\tilde{V}+C_F]$, z. B. *instytut*, *benzyna*, *kunst*, *konflikt*, *oranżada*, *rynszok*.

In allen diesen aufgelisteten Distributionen, in denen prototypische Nasalvokale im heutigen Polnischen phonetisch realisiert werden, lassen sich zwei wichtige

⁸ Im Gegenteil zum monosegmentalen die Flüssigkeit des Phonationsstroms stark irritierenden Verschluss bei explosiven Verschlusslauten, ist der eine Affrikate initiiierende Verschluss zu leicht und zu kurzdauernd, als dass die obligatorische Unterbrechung des Phonationsstroms ihn effektiv stören könnte, was fakultative Akkommodationsmechanismen in der Koartikulation generiert.

⁹ Da wir in folgender Untersuchung das $/\tilde{a}/$ -Phänomen nicht analysieren, wird in diesem Beitrag auf die Normdiskussion nicht eingegangen. Es reicht nur wenn darauf hingewiesen wird, dass die Präsenz des $/\tilde{a}/$ in angeführten Beispielen als Mechanismus zu interpretieren ist, der für die sog. vokalische Harmonie (bekanntes grundlegendes morphophonologisch-morphophonetisches Phänomen z. B. im Türkischen oder Ungarischen) konstituierend ist (vgl. u. a. Tworek 2010: 112ff.).

¹⁰ Allein innerhalb eines Morphems vor die Nasalisierung provozierenden Konsonanten oder Affrikaten mit frikativer Artikulation, vgl. Punkte d. und e. oben.

Mechanismen erkennen – entweder ist es eine assimilatorische Verlagerung der Nasalität in einer koartikulatorischen Sequenz oder eine Eliminierung der Nasalität in Fällen, wo ihre distinktive Funktion durch kontextuelle oder konsituative Faktoren kompensiert wird. In Bezug auf die synchrone Perspektive der Sprachentwicklung können sie als typologisches Merkmal interpretiert werden, mit dem die weitere Evolution des polnischen Nasalvokalsubsystems möglicherweise vorauszusehen ist.

1.1.2 Untersuchungsperspektiven

In der polnischsprachigen Fachliteratur scheint das am meisten aufgegriffene Thema hinsichtlich der polnischen Nasalvokale die Diskussion über die Norm ihrer Aussprache zu sein (vgl. z. B. Dunaj 1986, Lorenc 2016, Siudzińska 2022). Dennoch bestätigt das im vorigen Unterkapitel grob dargestellte Formenbild der phonetischen Realisierungsvielfalt polnischer Nasalvokale die Notwendigkeit der systematisierenden Versuche, das Chaos in den Griff zu bekommen, was nur dann effektiv durchführbar ist, wenn alle den Zustand determinierenden Faktoren in Rücksicht genommen werden. Neulich haben Molenda/Tworek in einem Beitrag „Czy trzeba badać polskie samogłoski nosowe?“ (2024) vorgeschlagen, in die Beschreibung der gegenwärtigen polnischen Nasalvokale mehrere Faktoren einzubeziehen und argumentiert, dass eben alle damit verbundenen Perspektiven komplex zu berücksichtigen sind. Die untrennbaren Ebenen des phonologischen Status und der phonetischen Manifestation müssen um die die tatsächliche Aussprache determinierenden Faktoren soziolinguistischer Natur – wegen ihrer motivierenden Funktion – unbedingt sowohl aus produktiver als auch perzeptiver Sicht ergänzt werden. Erst dann wäre es möglich und berechtigt, das analysierte Phänomen typologisch zu bestimmen sowie es in didaktische – muttersprachliche und fremdsprachliche – Prozesse effektiv und zielgerichtet zu integrieren. Auch die beliebte Normfrage kann in ihrer aktualisierenden Bearbeitung optimalisiert werden. Schließlich sind alle genannten Untersuchungsebenen für die vergleichenden Analysen von enormer Bedeutung und ermöglichen den komplexen Stand der Dinge bezüglich des polnischen Subsystems von Nasalvokalen zu relativieren und ihn typologisch multilateral zu bestimmen. Zusätzliche Dimensionierung der komplex betrachteten phonologischen, phonetischen, soziolinguistischen (-phonetischen), didaktischen und typologischen Perspektive ergibt sich aus der getrennten Betrachtung der physikalisch existierenden Bestandteile eines phonetisch realisierten Kommunikationsaktes.

1.2 Auditive Perzeption

innerhalb des phonetisch realisierten Kommunikationsaktes

Dass das kognitiv aktivierte und mit den Sprechorganen Artikulierte in Form eines Phonationsstroms zur akustischen parametrisierbaren Welle wird und weiter mit Hörapparat auditiv wahrgenommen wird, bevor es zur finalen Dekodierung der Semantik im Gehirn kommt, ist klar. Nicht immer aber ist man sich ausreichend dessen bewusst,

dass nicht alles, was artikuliert wird, akustisch manifestiert wird und nicht alles was akustisch manifestiert wird, auditiv wahrgenommen werden kann. Diese den Verlauf der Informationsübertragung mitbestimmenden Lücken – in der Abbildung 1. werden sie mit unterbrochenen Linien markiert – sind ein Grund dafür, dass jede Beschreibung des sprecherischen Prozesses nicht nur aus der Sicht des artikulatorisch agierenden Sprechers, sondern auch aus der Sicht des passiv auditiv perzipierenden Empfängers, d. h. des Hörers formuliert werden muss. In den Perzeptionsanalysen ist es dagegen wichtig, dass man die hörerabhängige Perception in den Vordergrund stellt und sie nicht nach menschenunabhängigen akustischen Daten als richtig oder falsch bewerten lässt. Die physikalische, aus drei teilweise autonom wirkenden Elementen bestehende Triade eines Kommunikationsaktes lässt sich schematisch wie folgt darstellen.

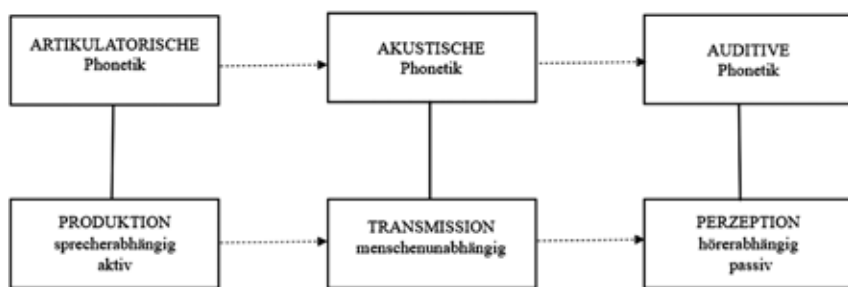


Abb. 1. Physikalische Dimension eines Kommunikationsaktes

Im Zusammenhang damit haben wir uns entschieden ein komplexes Experiment zu organisieren, fokussiert auf die auditive Wahrnehmung polnischer Nasalvokale sowie auf perzeptive Bewertung der phonetisch mit unterschiedlichen Tendenzen in ihrer Aussprache realisierten Texte.

2. Untersuchung¹¹

In der Perception – auch wenn sie experimentell untersucht wird – lassen sich zwei Analysebereiche aussondern, die für die durchgeführte Untersuchung bestimmt wurden:

- phonologisch-phonetischer – rein physikalischer Bereich; es wird entschieden, ob ein oraler oder nasaler Vokal wahrgenommen wird (zur Verfügung wird auch die dritte Entscheidungsmöglichkeit freigestellt – „schwer zu sagen“);
- soziophonetischer – Bewertung des Gehörten als besser, erwartungsgemäß, „natürlicher“¹², mit fakultativer Erläuterung eigener Wahl.

¹¹ Die folgende Untersuchung ist ein Teil des Projekts „Polskie samogłoski nosowe współcześnie – artykulacyjna wariantowość i wartościująca percepcja“, das im Rahmen des IDUB-Programms an der Universität in Wrocław im Jahre 2025 realisiert wird.

¹² Es wurde die eventuelle Frage nach dem Korrektheitsgrad gehörter Texte vermieden, denn sie hätte indirekt Assoziationen mit der Beurteilung der Normgerechtigkeit bzw. -widrigkeit wecken können.

Der erstere Analysebereich bestimmt logischerweise den letzteren: Man muss vorerst einen (hier: auditiven) Eindruck bekommen haben, um ihn daraufhin zu bewerten. Daher wurde entschieden, in die Experimentkonstruktion zwei unterschiedliche Testtexte – jeden für einen anderen Analysebereich bestimmt – einzusetzen. Beide Texte wurden von einem fachkundigen und erfahrenen Vorleser (Polonist, Phonetiker, männliche Stimme) mit nicht-extremem Sprechtempo und natürlichem Ansatz von sonstigen prosodischen Merkmalen (z. B. Pausen, Lautstärke, Rhythmus) vorgelesen, aufgenommen und vorgespielt. Sie werden von 20 Testpersonen, Studentinnen und Studenten des Faches Logopädie am Institut für Polonistik der Universität Wrocław (alle mit phonetischer – auch soziophonetischer – Fachvorbereitung, aber keine geschulten Phonetiker) abgehört und ggf. bewertet. Das Experiment wurde im Frühling 2025 realisiert.

Der vorgelesene Testtext 1 (TT1) wurde mehrmals (um die kurzzeitige Reflexion zu ermöglichen) vorgespielt und die Testpersonen (TP) hatten zu entscheiden, ob ihrer Meinung bzw. ihrem Eindruck nach der jeweilige prototypische Nasalvokal „nasal“ oder „oral“ ausgesprochen wurde. Möglich war auch die Antwort „schwer zu sagen“. Die Antworten der Testpersonen wurden mit der tatsächlichen Aussprache verglichen. Diese tatsächliche Aussprache wurde von zwei Spezialisten bestimmt und im Praat-Programm verifiziert. Im TT1¹³ gab es insgesamt 39 Stellen mit potentieller Nasalaussprache prototypischer /ẽ/-, /ĩ/-, /ã/-, /õ/- und /ĩ/-Vokale, die auch mit spezifischer Schreibung notiert werden konnte, davon: /ẽ/ mit <ę>-Schreibung 22 mal, /ĩ/ mit <q>-Schreibung 12 mal, /ã/ mit <a>-Schreibung in Fremdwörtern 2 mal, /õ/¹⁴ mit <u>-Schreibung 2 mal, /ĩ/ mit <y>-Schreibung 1 mal. Obwohl wir eine Vielzahl von einzelnen Daten haben gewinnen können, interessieren wir uns in dieser Untersuchungsphase zuerst für allgemeine Tendenzen. Besonders aufschlussreich scheint, dass bei keiner (!) der 39 Stellen ein einstimmiger Beschluss festgestellt werden konnte und dass sich die Mehrheit der TP an 12 von den 39 Stellen – das macht fast ein Drittel aus – für eine andere Variante als die in der Tat ausgesprochene entschied. An nur 5 Stellen gab es keine Entscheidung „schwer zu sagen“ und die höchste Zahl der „schwer zu sagen“-Entscheidungen pro eine Stelle betrug 4. Die angeführten Daten lassen schlussfolgern, dass die einigermaßen phonetisch bewussten TP weitgehend

¹³ Der Wortlaut des TT1: *Nie wiem, czy zdążę, trochę mi się poprzedni plan rypnął. Musieliśmy z całą kompanią oglądać bunkier za bunkrem na tych łakach, sprawdzając, czy nie ma jakichś pęknięć i czy wszystkie węzły i przęsła trzymają. Rękę sobie przy tym rozharatałem takim tępym wąskim gwoździem, wykopać się nawet nie mogę. Za kwadrans się ogarnę i spróbuję do was dołączyć, będę łapać taksówkę. Którędy lepiej jechać – przez Prądyńskiego, czy skręcić za placem w stronę pętli tramwajowej?*

¹⁴ Die Beispiele mit potentiellen /õ/- und /ĩ/-Vokalen (2 mal *bunkier* und *Prądyńskiego*) konnten die TP nur täuschen, weil in dieser Distribution nasale Aussprache ausgeschlossen ist. Die Instabilität der diesbezüglichen Fachkompetenz haben relativ viele (im Fall des /õ/) sowie wenige (im Fall des /ĩ/) „nasal“-Entscheidungen der TP bestätigt.

unsicher in ihren Entscheidungen sind. Ihre Perzeption ist stark individualisiert und wird durch mehrere Faktoren determiniert (darunter möglicherweise Hörvermögen, Sprechsituation, Schreibung, Normbewusstheit, Formerwartung u.v.m.), die allerdings demnächst (dank einer Reihe erweiterter Experimente) noch zu eruieren sind. Allem Anschein nach gibt es jedenfalls so etwas wie allgemeingültige richtige Perzeption der Nasalvokale nicht.

Der Testtext 2 (TT2) wurde in zwei Versionen vorgelesen, mit dem Ziel von den TP komplex bewertet zu werden, indem sie zu entscheiden hatten, welche der beiden TT2-Versionen sie „natürlicher“ finden, welche gefällt ihnen besser. Getestet wurde somit die Bewertung der phonetischen Textrealisierung und nicht das, was bzw. wie sie gehört haben. Der TT2 wurde also in zwei Versionen präpariert, sowie anschließend vorgelesen und aufgenommen. Er wurde den TP ein paar Mal vorgespielt. Ihre Entscheidung konnten sie fakultativ formlos begründen, dies haben 18 von den 20 TP gemacht, was von TP-Engagement in die Experimentdurchführung zeugt. Im TT2¹⁵ gab es insgesamt 31 Stellen mit potentieller Nasalaussprache prototypischer Nasalvokale, davon: 17 mal das /ẽ/ – es waren je 3 Stellen mit der obligatorischen diphthongartigen Nasalaussprache und Oralaussprache sowie 11 Stellen in denen beide Aussprachevarianten vorkommen können (9 im Auslaut und 2 vor Affrikaten); 11 mal das /õ/ – es waren 3 Stellen mit der obligatorischen diphthongartigen Nasalaussprache und 4 mit der obligatorischen Oralaussprache sowie 4 Stellen vor Affrikaten, wo beide Aussprachevarianten vorkommen können; und je einmal das /ĩ/, /ã/ und /ĩ/ in entsprechenden Fremdwörtern – in *instynkt* mit obligatorischer Oralaussprache des <y> und fakultativer des <i>, sowie ebenfalls fakultativer des ersten <a> in *tramwaj*. In der ersten Vorleseversion (1.V) wurden alle fakultativen Stellen nasal und in der zweiten (2.V) oral ausgesprochen. Von den 20 TP haben 19 (!) bei der Antwort auf die Frage „Welche Version scheint natürlicher?“ auf die 2.V – also diejenige mit allen zugelassenen denasalierten Formen der prototypischen Nasalvokale – hingewiesen. Die Ergebnisse sind somit ganz eindeutig: als natürlich wird die Aussprache betrachtet, in der so selten wie möglich nasalisiert wird (übrigens hat die einzige Testperson, die sich für 1.V entschieden hat, überhaupt nicht auf die Realisierung der Nasalvokale bei ihrer Bewertung hingewiesen). Als Begründung hat man vor allem auf die Natürlichkeit der

¹⁵ Der Wortlaut des TT2: *Kobieta porusza się lekko, trochę leniwie. On – jakby pchał go instynkt, rąbie drwa i wchodzi do sieni, nie zbłądził, choć ciemno. Włącza światło. Kroją kilka kromek chleba, po dawnemu – przyciskając bochenek do piersi. On wyciągnął z trudem wielki gar i wlał zupę. Słyszę matowy brzęk sztućców. Zupa jest gęsta, z mięsem i grzęźnie w talerzu – niebo w głębie. Wciąż nie wiem, jak ona ma na imię. Mężę się tym stanem, szybko jem i wychodzę, pędząc przez ogród. Będą mi machać przez okno, nawet jak już wsiądę do tramwaju.* Die Inspiration für den präparierten Text war ein Prosafragment aus dem Buch „Wschód“ von Andrzej Stasiuk (herausgegeben 2014 im Czarne-Verlag in Wołowiec). Das Lexem *włącza* wurde in den beiden Vorleseversionen mit jeweiligen Aussprachevarianten des prototypischen /õ/ im Stamm ausgesprochen.

nasalsparsamen erwartungsmäßigen Aussprache hingewiesen; sie wurde im positiven Sinne als umgangssprachlich, alltäglich, spontan, mit geringerer Artikulationsgenauigkeit, weniger gepflegt¹⁶ oder richtig¹⁷ bezeichnet. Man hat ihr eine klimavolle und familiäre Stimmung zugeschrieben; sie wurde als gesprächsähnlich bewertet, was der Bewertung einen stark soziophonetischen Charakter verleiht. Man hat darüber hinaus die leichtere Wahrnehmung der 1.V betont, im Gegensatz zu 2.V, die Wahrnehmungsstörungen hervorgerufen haben soll. Man hat aber auch auf weitere phonetische Phänomene hingedeutet, wie adäquates Sprechtempo und Lautstärke, fließende Satzakzente oder sinnvoll eingesetzte natürliche Pausen. Kritisiert wurden die Hyperkorrektheit und Schematismus der 1.V. Symptomatisch waren mehrmals notierte und positiv bewertete Assoziationen der 2.V-Realisierung mit der weniger offiziellen oder sogar inoffiziellen Sprechweise. Das führt zu einem Zwischenfazit, dass die Testpersonen in ihrer sprachlichen sowie sprecherischen Sozialisierung gerne zwischen offiziellen und inoffiziellen Redevarianten differenzieren und die letzteren positiv finden. Diese Differenzierungsform wird häufig in der polnischen Fachliteratur ausgenutzt und man schreibt ihr auch den Einfluss auf die bewusste Wahl der Aussprachevariante(n) zu (vgl. z. B. maßgebende Veröffentlichungen von Dunaj u. a.: 1981, 1982, 1986). Allerdings ist an dieser Stelle zu betonen, dass diese Differenzierung einerseits immer fließender ist und durch immer mehr Hybridisierungen gekennzeichnet wird sowie es andererseits kaum klare Zuweisungen gibt, welche konkreten Ausspracheformen mit einer bestimmten, offiziellen bzw. inoffiziellen Variante des Polnischen übereinstimmen müssen. Nichtsdestotrotz ist die soziophonetische Motivation diejenige, die zur Bewertung der einzelnen Aussprachevarianten intensiv beiträgt.

3. Fazit

Um von festen Ergebnissen sprechen zu dürfen, müssen selbstverständlich weitere Experimente durchgeführt werden. Zu analysieren sind andere Textsorten, mit anderen – auch konsituativ bedingten – Aussprachemustern, die von verschiedenen Sprechern produziert und vor allem von unterschiedlichen Hörern perzipiert werden – die Testpersonen müssen Vertreter möglichst vieler sozial bestimmbarer Gruppen sein, die sich voneinander unter anderen durch Ausbildung, sprachliche Kompetenzen, berufliche Tätigkeit, Teilnahme an Kulturaktivitäten sowie auch durch Alter, Temperament, Geschlecht, psychische und somatische Konditionen ausdifferenzieren lassen.

Was aber bereits jetzt vorsichtig als Schlüsse formuliert werden darf, ist die durch mehrere Faktoren geprägte (darunter auch durch das stereotypisch wahrgenommene graphische Bild einzelner Sprachlaute) Instabilität der auditiven Perzeption des

¹⁶ Es wurde angegeben, dass gepflegte Aussprache der Nasalvokale und der konsonantischen Clusters die Künstlichkeit und Unnatürlichkeit der Aussprache bedeutet und dass sie für die 1.V charakteristisch war.

¹⁷ Eine TP hat ihre Meinung notiert, Nasalvokale im Auslaut seien normwidrig.

phonetisch manifestierten Redeflusses im Allgemeinen sowie der verschiedenartig ausgesprochenen polnischen Nasalvokale im Detail. Die Bewertung ihrer Aussprache ist immens durch soziophonetische Faktoren determiniert und kann auch zur Beurteilung des Kommunikationspartners beitragen. Es ist somit eindeutig dafür zu plädieren, das Phänomen der sogenannten gegenwärtigen polnischen Nasalvokale in einem komplexen Gefüge zu analysieren, das die Ausgewogenheit und Relativierung gewonnener Ergebnisse garantiert.

Literaturverzeichnis

- DALEWSKA-GREŃ, Hanna. *Języki słowiańskie*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1997. Print.
- DUKIEWICZ, Leokadia. „Fonetyka“. *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Fonetyka i fonologia*. Hrsg. Henryk Wróbel. Kraków: Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego PAN, 1995. Print.
- DUNAJ, Bogusław. „Odmiana oficjalna i nieoficjalna języka mówionego“. *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Językoznawcze* 70 (1981): 11–20. Print.
- DUNAJ, Bogusław. „Fonetyka języka czytanego a mówionego“. *Z zagadnień fonetyki i fonologii współczesnego języka polskiego: Księga referatów ogólnopolskiej konferencji w Toruniu 27–29 listopada 1978 r.* Hrsg. Jerzy Maciejewski. Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 1982, 14–20. Print.
- DUNAJ, Bogusław. „Samogłoska *ę* we współczesnej polszczyźnie – zakres występowania, funkcja, norma“. *Prace Filologiczne* XXXIII (1986): 187–193. Print.
- LORENC, Anita. *Wymowa normatywna polskich samogłosek nosowych i spółgłoski bocznej*. Warszawa: Dom Wydawniczy Elipsa, 2016. Print.
- MOLEND, Aleksandra und Artur TWOREK. „Czy trzeba badać polskie samogłoski nosowe?“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 26 (2024): 419–431. https://linguistische-treffen.pl/articles/26/25_molenda.pdf.
- SAWICKA, Irena. „Fonologia“. *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Fonetyka i fonologia*. Hrsg. Henryk Wróbel. Kraków: Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego PAN, 1995. Print.
- SAWICKA, Irena. *An outline of the Phonetic Typology of the Slavic Languages*. Toruń: Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2001. Print.
- SAWICKA, Irena. „Continuity or Discontinuity – the Case of Macedonian Phonetics“. *Colloquia Humanistica* 1 (= *The Continuity or Discontinuity as a Research Problem*) (2012): 97–113. Print.
- SIUDZIŃSKA, Natalia. „Fonemy nosowe i ich realizacja w języku polskim. Wybrane problemy dydaktyczne“. *Poradnik Językowy* 10 (2022): 80–92. Print.
- TWOREK, Artur. *Redundanzmechanismen im Deutschen an ausgewählten Beispielen aus der Phonetik und aus der Morphologie*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2010. Print.
- TWOREK, Artur. *Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik*. Dresden, Wrocław: Neisse Verlag – Quaestio, 2012. Print.
- TWOREK, Artur. „Czy istnieje fonetyka stosowana?“. *Applied Linguistics Papers* 28/3 (2024): 48–59. http://alp.uw.edu.pl/wp-content/uploads/sites/315/2025/05/06_TWOREK-Artur.pdf.

VIDOESKI 1992: Видоески, Божидар. *Dijalektitje na makiedonskiot jazik*. Skopje: Makiedonska akademija na naukitje i umietnostitje, 1992. Print.

ZITIERNACHWEIS:

TWOREK, Artur. „Zur Wahrnehmung der sogenannten polnischen Nasalvokale – ein Kapitel aus der Soziophonetik“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 28, 2025 (II): 367–377. DOI: 10.23817/lingtreff.28-24.